

- Religion wird als eine eigene Praxisform gewürdigt. Wo Bildung Anspruch auf Allgemeinheit erhebt, darf nach B. die religiöse Domäne nicht fehlen.
- B. weist dem Religionsunterricht die Aufgabe der Tradierung zu, gerade weil die (christlichen) Religionsgemeinschaften dazu selbst nicht mehr hinreichend in der Lage sind. Tradierung bedeutet aber nicht Bewahrung, sondern „Erneuerung in den Erfahrungs- und Reflexionshorizonten nachwachsender Generationen“ (48).
- Religionsunterricht erschöpft sich nicht in Religionskunde, sondern umfasst ebenso eine Deutungs- und Partizipationskompetenz.
- B. weist dem Religionsunterricht die Aufgabe zu, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass auch unter den Bedingungen der (Post)Moderne die bewusste Wahl einer religiösen Lebensform möglich bleibt.

Die Diskussion um Legitimation, Aufgabe und Gestalt von Religionsunterricht in öffentlichen Schulen (post)moderner Gesellschaften wird nicht verstummen. Mit L. und B. kann sich die Religionspädagogik auf Gewährsmänner beziehen, die mit ihren Reflexionen aus pädagogischer Perspektive gerade einer Argumentation ‚ad extra‘ viel Gewicht beizulegen vermögen.

Ulrich Kropáč



*Burrichter, Rita/Gärtner, Claudia: Mit Bildern lernen. Eine Bilddidaktik für den Religionsunterricht, München (Kösel) 2014 [268 S., ISBN 978-3-466-37086-3]*

Bilder gehören zu den Grundmedien des Religionsunterrichts. Mit ihnen kann man Schüler/-innen anders ansprechen, erreicht andere Lerntypen, ermöglicht andere Zugänge zu den Welten der Religion. All das ist lange bekannt. All das wird lange schon in der schulischen Praxis tagtäglich umgesetzt. In jedem Methodenbuch zum Religionsunterricht findet sich ein Kapitel über die didaktisch-medialen Grundsätze des Bildeinsatzes. Aber erstaunlich: Eine grundsätzlich konzipierte Bilddidaktik für den Religionsunterricht, theoretisch reflektiert und praktisch konkretisiert, konzipiert für Ausbildung, Fortbildung und konkreten Einsatz vor Ort zugleich – ein solches Buch fehlte bislang auf dem religionsdidaktischen Buchmarkt.

Umso gespannter durfte man auf das Buch sein, das die beiden Expertinnen für dieses Themenfeld im deutschsprachigen Raum lange angekündigt hatten: Rita Burrichter (Paderborn) und Claudia Gärtner (Dortmund). Um es vorwegzunehmen: Das Warten hat sich gelohnt, die Erwartungen werden mehr als erfüllt. Mit dem anzuzeigenden, vom Kösel-Verlag sehr schön ausgestatteten Buch liegt das künftige Standardwerk zum Thema vor.

Denkbar wäre es, einem solchen Buch einen theoretischen Vorspann vorzuschalten, um dann an Praxisbeispielen dessen Tauglichkeit zu demonstrieren. Die Autorinnen wählen einen anderen, ungleich besseren Weg: 49 Bilder werden ausführlich präsentiert, gedeutet und didaktisch analysiert, aber eingespannt in mitlaufende grundsätzliche Überlegungen und Abhandlungen. Drei große Kapitel strukturieren den Aufbau: Im ersten Teil zu „bilddidaktischen Grundfragen“

geht es um allgemeine Überlegungen zum didaktischen Potential von Bildern der Kunst, um Verbindungen zum ästhetischen Lernen sowie um die Bedeutung der Bildrezeption. Jedem Unterpunkt wird eine gebündelte, bis zu zwei Doppelseiten umfassende theoretische Einleitung vorausgestellt, deren Entfaltung dann aber im Blick auf konkrete Beispielbilder erfolgt. Jedes Bild wird drucktechnisch sehr gelungen wiedergegeben und dann auf erneut zwei Doppelseiten gedeutet und für den praktischen Einsatz reflektiert. Die Frage „Wie nehmen Kinder Bilder wahr?“ wird so anhand des expressiv-abstrakten Bildes „Geliebte Viecher in der Nacht“ des Dänen Asger Jorn entfaltet. Schaukästen geben kompakte Informationen zum Künstler, einige Praxisbausteine geben Hinweise zu methodisch geeigneten Zugangswegen. Theorie und Praxis durchdringen einander: Dieses Prinzip und dieser Aufbau zieht sich so durch das ganze Buch.

Das zweite Großkapitel „Bildtheologische Grundfragen“ widmet sich zunächst Bereichen wie dem Streit um die Möglichkeiten und Grenzen von Bildern im Christentum, dann aber auch dem „spannungsreichen Verhältnis von Bild, kirchlicher Lehre und Glauben“ (108). An Beispielen von „Schöpfung“ bis „Inkarnation“ (und vielen weiteren) wird demonstriert, welchen theologischen Erkenntnisgewinn und welches didaktische Potential Bilder ganz konkret entfalten können. Schließlich werden unter der Überschrift „Ausprobieren, Zitieren, Kritisieren, Transformieren“ (158) einige Beispiele der – für manche sperrigen, ‚schwierigen‘ – Gegenwartskunst präsentiert, um für den Einsatz auch dieser Bilder zu werben.

Der dritte Teil widmet sich den unterschiedlichen Lernorten des möglichen Bildeinsatzes: Neben dem Blick auf die Grundschule, die beiden Sekundarstufen und Gemeinde geraten hier auch das Museum sowie die Bedeutung von Kunstwerken im Kirchenraum in den Blick.

Das formale Spektrum der präsentierten Bilder spannt sich weit aus: vom klassischen Gemälde zum Mosaik, vom Foto zur Collage, von figürlichen Darstellungen zu abstrakter Kunst, von der Installation zur Bibelillustration. Von den vertretenen Künstlerinnen und Künstlern seien nur genannt: quer durch die Epochen Stefan Lochner, Albrecht Dürer, Rembrandt, Otto Dix, Joseph Beuys – aber auch noch allgemein kaum bekannte Namen wie Miriam Jonas, Hanna Wilke oder Andrea Viebach.

Insider werden einige Bilder (er-)kennen, ganz gewiss aber auch viele Neuentdeckungen machen können.

Und wie kann man diese und andere Bilder einbauen? Wohltuend nüchtern gestehen die Verfasserinnen ein, dass Bilder im Religionsunterricht wieder und wieder „instrumentalisierend und daher zwangsläufig verkürzend eingesetzt“ werden: Das „ist auch nicht verwerflich“ (13), sondern schlicht ein Primat der Praxis. Gleichwohl wird dadurch eine – hier aufgenommene – „bilddidaktische Auseinandersetzung“ (ebd.) herausgefordert, die den Medien, ihrem Selbstwert, ihren Deutungspotentialen gerecht werden. In den Praxisbausteinen geben die Autorinnen eine Vielzahl von Tipps, wie diese Ebenen methodisch anspruchsvoll und realistisch zugleich umgesetzt werden können. Hier spürt man, dass die Vorschläge praxisbezogen entwickelt und dort vielfach auch überprüft wurden.

Das Buch hält, was die Verfasserinnen versprechen. Es ist erstens als glänzend komponierte „Einführung in die religionspädagogische Bildbetrachtung“ (11) zu lesen, mit deren Hilfe man sich selbst kundig machen, zugleich aber auch universitäre Seminare gestalten kann. Es enthält immer wieder gezielte Hinweise auf vertiefende Lektüre, baut umgekehrt aber die weit verzweigte Fachliteratur so geschickt ein, dass es nie den Duktus belastet. Wer etwa Günter Langes völlig zu Recht bewährtes ‚Fünf-Schritte-Schema‘ zum Umgang mit Bildern sucht, wird natürlich fündig (20). Auch Alex Stocks Prinzipien der strukturalen Bildanalyse werden aufgenommen (19). Die Autorinnen schließen sich explizit an die Arbeiten dieser beiden ‚Altmeister‘ der religionspädagogischen Bilddidaktik an. Ihr Buch gibt aber weit mehr und weit differenziertere Hinweise zum Bildeinsatz. Deshalb bietet es sich zweitens auch schlicht als Fundgrube für Praktiker/-innen an, die „Material für die praktische Erschließung eines Einzelbildes“ suchen. Der transparente Aufbau erleichtert das Finden geeigneter Bilder. Also: Hier findet sich ein herausragendes Beispiel für eine praktisch ausgerichtete Religionsdidaktik par excellence.

Wünsche? Doch: drei, aber sehr persönliche. Zum einen kommt mir das Feld der ‚katechetischen Gebrauchskunst‘ zu kurz. Im Blick auf Silke Rehbergs Bibelillustrationen (34–37) wird es durchaus erwähnt und gewürdigt. In der Praxis

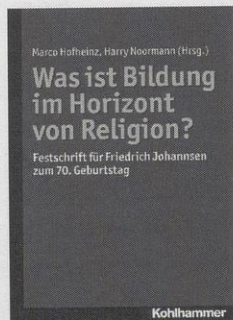
arbeiten viele Kolleginnen und Kollegen aber nach wie vor gern (und gut) mit all den Bildern von Kees de Kort, Sieger Köder, Walter Habdank, Schnorr von Carolsfeld und all den anderen – oft von den Profis der Bilddidaktik belächelt oder bemitleidet. Warum diese Bilder so beliebt sind, warum viele Kolleginnen und Kollegen hingegen vor anspruchsvollen Bildern der (zeitgenössischen) Kunstgeschichte eher zurückschrecken, warum hochgesteckte diesbezügliche Angebote in den Schulbüchern oft schlicht übergangen werden – darüber hätte ich gern mehr gelesen, auch im Blick auf konkrete Beispiele und empirische Überprüfungen.

Zum anderen fällt ins Auge, wie sehr die hier aufgezeigten Entwicklungen Parallelen aufweisen zu anderen Bereichen der Kunst – Literatur, Film oder Musik. Hier ließe sich in interdisziplinärer Zusammenarbeit ein spannendes Gesamtbild entwerfen, sei es im Blick auf die historischen Entwicklungen, den Bezug zu Theologie und Kirche, die didaktischen Potentiale.

Und ein Drittes: Von jüngeren Kolleginnen und Kollegen lerne ich – als diesbezüglicher Fast-Analphabet – viel über die unendlich scheinenden Möglichkeiten von Internet und virtuellen Welten. Gerade auch im Blick auf den Zugang zu Bildern könnten sich hier Dimensionen eröffnen, die auch didaktisch noch einmal eigene Möglichkeiten erschließen. Sie bleiben in diesem Buch weitgehend außen vor, könnten gleichwohl Wege für weitere kreative Fortentwicklungen der hier vorgelegten Ansätze ermöglichen.

Selten kann man Bücher sowohl akademisch arbeitenden Kolleginnen und Kollegen als auch Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten gleichermaßen empfehlen: Dieses Buch aber ist ein Lese- und Sehgenuss, das für persönliche Bereicherung, didaktisches Wissen und/oder konkrete Arbeitsanregungen zugleich sorgt.

*Georg Langenhorst*



*Hofheinz, Marco/Noormann Harry (Hg.): Was ist Bildung im Horizont von Religion? Festschrift für Friedrich Johannsen zum 70. Geburtstag (Religion im kulturellen Kontext, Bd. 3), Stuttgart (Kohlhammer) 2014 [219 S., ISBN 978-3-17-025176-2]*

Ein über den konfessionellen Tellerrand hinaus gerichteter Blick auf die Anliegen, Ideen und Entwürfe der Religionspädagogik offenbart deutlich sichtbare Konvergenzen zwischen den Beiträgen katholischer und evangelischer Provenienz. Das zeigt historisch gesehen beispielsweise sowohl das konzeptionelle Zueinander von Korrelationsprinzip und Elementarisierungsmodell als auch das gegenwärtige Bemühen um einen religionspädagogisch und bildungstheoretisch reflektierten Umgang mit religiöser Pluralität. Zugleich aber treten auch dezidiert profilbildende Stimmen zutage, in denen in der Spur einer „Ökumene der Profile“ (W. Huber) besonderer Wert auf spezifisch konfessionell geprägte Perspektiven gelegt wird. In diesem Sinne beantwortet der vorliegende Sammelband die globale Frage: „Was ist Bildung im Horizont von Religion?“ von einer ausdrücklich protestantischen Warte aus. So markiert bereits der Klappentext mehr als deutlich ein Proprium: „Der Protestantismus ist eine Bildungsreligion. Protestantische Bildungsverantwortung beschränkt sich nicht auf Schule und Unterricht.“ In ihrem Vorwort rekurrieren die Herausgeber auf eine „reformatorische Bildungsreligion“ (7), die in den Stimmen von insgesamt dreizehn evangelischen Theologinnen und Theologen bzw. Religionspädagoginnen und Religionspädagogen zu Gehör gebracht wird und in denen das Spannungsfeld von Bildung und Religion auf je eigene Weise und in unterschiedlicher Intensität durchbuchstabiert wird.

Der inhaltlich recht bunte Strauß von Einzelbeiträgen resultiert aus einer im Sommersemester